

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. | Basel, 12. September 1903. | Nr. 37.

Abonnementspreis:
Schweiz per Post Fr. 4.— per Jahr
" " " Fr. 2.50 per Halbjahr
(für Verbandsvereine)
bei Bezug von 3 Expl. Fr. 10.— per Jahr
" " " 10 " " 25.— "
Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Insertionspreis:
Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Cts. (Verbandsvereine 25 Cts.)
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Aufnahme in die Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen per Jahr Fr. 75.
Die Administration behält sich vor, ungeeignete Aufträge zurückzuweisen.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu größerem Wohlstand und höherer socialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Erscheinungsweise:
Wöchentlich einmal
im Umfang von 8—12 Seiten.

Einsendungen
für den redaktionellen Teil, Abonnements- und Insertionsaufträge, sowie Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung des Blattes sind zu richten an das Sekretariat des Verbands schweizer. Konsumvereine, Basel, Thiersteinerallee 14.

Abdruck
aller Artikel bei vollständiger Quellenangabe gestattet.

Buchvertrieb des Verbands schweizer. Konsumvereine.

Wesen, Grundsätze und Nutzen der Konsumvereine.
Von Dr. Hans Müller.
Preis 20 Cts.

Genossenschaftliche Selbsthilfe.
Von Prof. Dr. J. Platter.
Preis 30 Cts.

Unsere Englandreise.
Bericht über die Besichtigung der Cooperative Wholesale Society.
Preis 25 Cts.

Der britische Genossenschaftskongreß in Cardiff (Juni 1900).
Von Dr. Hans Müller.
Preis 40 Cts.

Der internationale Genossenschaftskongreß in Manchester (Artikelserie).
Von Dr. Hans Müller.
Preis 25 Cts.

But, Principes et Utilité des Coopératives de Consommation.
Par H. Pronier.
Prix 20 Cts.



Die schweizerischen Konsumgenossenschaften, ihre Entwicklung und ihre Resultate.
Preisgekrönte Schrift.
Von Dr. Hans Müller.
Preis geb. Fr. 3, brosch. Fr. 2.

Produktiv-Genossenschaft und produzierende Konsumgenossenschaft.
Von J. M. Bösch.
Preis 20 Cts.

Erwerb und Konsum oder Wo steckt der Profit?
Von Prof. Dr. J. Platter.
Preis 10 Cts.

Der Staat und das Steuerrecht der Konsumvereine.
Von Dr. Hans Müller.
Preis 30 Cts.

Unser erster Preßprozeß.
(Metzgerprozeß) Artikelserie.
Preis 25 Cts.

Der Steuerrekurs des Konsumvereins in Baden.
Von Dr. Hans Müller.
Preis Fr. 1.—



Normalstatuten für schweiz. Konsumvereine. Gratis.

Jahresbericht des Verbandes schweizer. Konsumvereine pro 1901. Gratis.

Statistisches Jahrbuch des Verbands schweizer. Konsumvereine pro 1900 u. 1901.
Preis à Fr. 3.—

Genossenschaftliches Volksblatt.
Jahrgang 1902 (25 Nr.)
Preis à 60 Cts.

Aussprüche hervorragender Staatsmänner und Gelehrter über das Genossenschaftswesen. (Flugblatt).
Preis à 100 Stück Fr. 1.—

Mißbräuche im Konsumvereinswesen.
Von Chr. Gaß (Flugblatt).
Preis à 100 Stück Fr 2.—



Die Buchhaltung für kleinere Konsumvereine
nebst Musterbeispiel.
Von B. Jäggi.
Preis Fr. 1.—

Kassabuch und Memorial.
In Leinwand gebunden.
Preis Fr. 9,50.

Warenbuch.
In Leinwand gebunden.
Preis Fr. 9,50.

Das schweizer. Genossenschaftsgesetz.
Separatabdruck von Titel 27 des eidg. Obligationenrechts.
Preis 10 Cts.

Die Stellung der Konsumenten zur Gesetzgebung betr. den unlauteren Wettbewerb und Hausierhandel.
Preis 25 Cts.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Nachfrage.

Gesucht: Tüchtiger Verkäufer eventuell Verkäuferin. Solche, die eine Beihilfe stellen können, wollen sich melden beim Vorstand des Allgem. Konsumvereins Rheinfelden.

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, den 12. September 1903. Nr. 37.

Der Bauer auf seinem Heim.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Schweizer. Bauernzeitung in ihrer Septembernummer einen amüsanten Artikel. Der Verfasser setzt sich zur Aufgabe, das zu widerlegen, was anläßlich der berühmten Enquete des Herrn Dr. Laur über die Rentabilität der Landwirtschaft in diesem Blatte ausgeführt wurde. Da ihm bei diesem Unterfangen die Gründe ausgehen, so purzelt er über die Grenzpfähle der Logik und wird sentimental.

Auf unsere Frage, ob denn die Schweizerbauern so übersinnliche Idealisten seien, daß sie aus bloßer brennender Liebe zu ihrem Berufe ihr Vermögen (durchschnittlich Fr. 44,000) rein opfern, um das Feld im Schweiße ihres Angesichts für einen miserablen Knechtelohn bearbeiten zu dürfen, erklärt der Artikelschreiber der Bauernzeitung: Ihr versteht den Bauer und sein Leben nicht; denn erstens richtet dieser mit seinem Einkommen viel mehr aus als der Städter, und zweitens ist er wirklich ein ganz übersinnlicher Idealist.

Was das erste betrifft, so kaufe der Bauer nicht beim städtischen Detaillisten, sondern direkt beim Produzenten, nämlich bei sich selbst. Zwischen den Preisen, die der Bauer für seine Produkte erhalte und denen, welche der Konsument in der Stadt bezahlen müsse, gähne aber eine immer sich erweiternde Kluft. Die Bauern erhalten schlechte Preise und die Städter müssen immer mehr zahlen. Der Bauer bekomme sein Kleid für den halben Schneiderlohn, da er es auf der Stör machen lasse. Er zahle für seine ganze Privatwohnung nicht mehr als der Städter für ein einziges Fenster und habe es nicht nötig, für die Ausstattung großen Aufwand zu machen, wie der Städter, der bei geringem Einkommen schon einen Salon halten müsse.

Da das Geld als Einkommen nur zum Kauf von Bedarfsgegenständen dient, so kommt natürlich bei der Beurteilung der Lage eines Menschen alles darauf an, was er für sein Geld eigentlich erhält. Wenn zwei Menschen an verschiedenen Orten ein gleiches Geldeinkommen beziehen, aber die Unterhaltsmittel an einem Ort noch einmal so teuer sind als am andern, so hat faktisch der Mann am billigen Ort das doppelte Einkommen des Mannes am teuern Ort. Und wenn nun Herr Dr. Laur weiß, daß der Bauer viel billiger lebt als der Städter und dennoch die Lage des ersteren einfach am Geldeinkommen mißt und mit städtischem Einkommen in Parallele stellt, wie er oft genug getan, so ist das mindestens — unlogisch. Wenn man mit einem landwirtschaftlichen Einkommen von Fr. 2900, dem durchschnittlichen der Laurschen Bauern, so viel ausrichten kann wie mit einem städtischen von Fr. 4000—5000, so kann niemand mehr mit Recht über den Notstand, das Elend der Landwirte jammern und verlangen, daß ihnen auf Unkosten der gesamten übrigen Bevölkerung durch künstliche Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte geholfen werde. Wer sollte denn da den Städtern helfen (und allen Nicht-Bauern), die weniger als 5000 Franken Einkommen haben, d. h. etlichen 90 Prozent der Städter? vielleicht die Bauern?

Daß unter solchen Umständen die Bauern ihr Geschäft nicht aufgeben und ihrem Heim nicht den Rücken wenden, ist leicht begreiflich. Gar viele städtische Gewerbsleute mit einem passablen Vermögen sind sehr zufrieden, wenn sie Fr. 4—5000 Einkommen erzielen und denken in einem solchen Falle auch nicht im Traume an das Davonlaufen. Da braucht es keinen speziellen Bauern-Idealismus, um das Festhalten an der Scholle zu erklären.

Aber die moderne agrarische Demagogie braucht diesen Idealismus für ihre Politik, und da muß er doch offenbar vorhanden sein. Von jeher haben die Demagogen ihrem Troß geschmeichelt, und der schweizerische Bauer muß sich doch sehr angenehm gekitzelt fühlen, wenn er von einem veritablen Doktor der Philosophie bei jeder Gelegenheit zu seiner immer neuen, höchsteigenen Ueberraschung erfährt, daß er ein Wesen höherer Art sei, voll heiliger, erhabener Gefühle, rein von den meisten Schwächen der städtebewohnenden Menschheit, wie ein seliger Geist schwebend über aller „niedrig materialistischen Organisation", wenn er in seiner Zeitung (Seite 34, erste Spalte) liest, wie er sich „mit den Seinen, seinem trauten Haus, dem dieses beschattenden Nußbaum, den Blumen des Gartens, dem lieben Vieh, seinen Auen und Aeckern ꝛc. zu einem Ganzen verbunden fühlt, das sein H e i m ist", daß er „der Scholle treu bleibt" und kein anderes Ziel kennt, als „der Väter Erbe zu wahren, den Kindern die Heimat zu erhalten, auf der angestammten Scholle d a h e i m b l e i b e n zu können, weil er wohl weiß und fühlt, d a ß i m V e r g l e i c h z u i h m e i g e n t l i c h j e d e r a n d e r e M e n s c h e i n i n d e r W e l t h e r u m i r r e n d e r H e i m a t l o s e r i s t", daß alle städtische Herrlichkeit ihm „den Anblick der die muntere Ferkelschar fürsorglich säugenden Muttersau und des übrigen lieben Viehs" nicht einmal für zwei Tage ersetzen kann.

Man möchte Tränen der Rührung weinen, daß es in dieser verdorbenen Welt noch so wunderbar edle Seelen giebt, wie die Bauern und ihren poesievollen Bauernzeitungsartikelschreiber.

Besonders der angestammte „dieses beschattende Nußbaum" hat uns in krampfhaftes Entzücken versetzt, hauptsächlich deshalb, weil wir in sehr ernsthaften handelsstatistischen Schriften wiederholt lasen, daß gutes Nußbaumholz in der Schweiz selbst zu den höchsten (und immer noch steigenden) Preisen fast gar nicht mehr zu haben sei. Vermutlich doch wohl, wie da als Ursache angegeben ist, weil solche „dieses beschattende Bäume" massenhaft niedergeschlagen wurden, wahrscheinlich nicht des Ideals, sondern des Profits wegen. Und das „liebe Vieh", das mehrmals in dem besprochenen Aufsatz aufmarschiert, die munteren Ferkel und die fürsorgliche Muttersau mitinbegriffen, erregt

doch wohl auch weniger die moralischen und ästhetischen Seiten des abgrundtiefen Bauernherzens, als die ökonomischen. Die Liebe zu dem lieben Vieh besteht doch wesentlich darin, daß der Bauer es gerne wachsen und gedeihen sieht, weil er es dann auf dem Markte zu guten Preisen anbringen kann. Wenn seine schwärmerischen Blicke ein schönes Kalb oder Schwein für schlachtreif taxieren und hochaufleuchtend das viele Geld vor sich sehen, das der Metzger dafür zahlen muß, so machen wir ihm daraus keinen Vorwurf, aber wir meinen doch, daß er hierin einige Verwandtschaft aufweist mit der „niedrig materialistischen Organisation" der Städter, und daß seine Gedanken über das liebe Vieh nicht zum Erhabenen im engeren Sinne des Wortes gehören.

Ja wir glauben sogar höchst ketzerisch, daß der Bauer selbst beim Anblick seines Gutes nicht immer nur an seine „Väter" und „Kinder" denkt, sondern zuweilen auch an den Marktwert desselben und an seine eigenen Geldinteressen. Neunundneunzig von hundert Bauern werden jeden Augenblick bereit sein, die „angestammte Scholle" sofort zu verkaufen, wenn ihnen ein profitabler Preis dafür geboten wird. Sie werden lieber das schöne Geld in die Tasche stecken und „herumirrende Heimatlose" werden oder ein neues Anwesen kaufen, als „auf der angestammten Scholle daheim bleiben". Wie könnten denn sonst die Städte so riesig wachsen? Der Bauer hält es für sein größtes Glück, wenn sein Acker zur Baustelle wird und läßt dann gerne Nußbaum, Acker und Ferkel und Muttersau und Väter und Heimat im Stich, ganz wie ein Kaufmann seine Ware, wenn sie ihm gut bezahlt wird.

Nur eine Kunst macht niemand dem Bauer nach, eine Kunst, die Herr Laur — wir wollen nicht gerade sagen erfunden, aber jedenfalls — entdeckt hat, nämlich von einem Vermögen von Fr. 44,000 durchschnittlich keinen Rappen Zins zu beziehen.

Jüngst erklärte ein amerikanischer Milliardär, in den letzten Dezennien seien die Arbeiter immer reicher geworden und die wenigen Reichen, welche es noch gebe, immer ärmer. Die Statistik ist allmächtig, sie kann alles. Der Milliardär hat selbstverständlich seine eigene Statistik. Wenn es darauf ankäme, spaßeshalber zu beweisen, daß durchschnittlich überhaupt kein Vermögen eine Rente abwerfe — wir wollten uns anheischig machen, diesen Beweis statistisch zu führen. Einige hundert Leute, deren Vermögen im letzten Jahr keinen Zins brachte, wollten wir schon zusammenfinden, besonders wenn wir ihnen erklären könnten, daß unser Elaborat ihnen einen erheblichen materiellen Vorteil brächte, z. B. einen hohen Zoll auf die Waren, die sie erzeugen.

Ein genossenschaftliches Rekonvaleszentenheim in England.

Die glücklichen englischen Genossenschafter! Nicht nur produzieren sie bereits den fünften und vierten Teil ihres Bedarfs in eigenen Fabriken, nicht nur haben sie eigene Dampfer auf dem Meere schwimmen und eigene Plantagen in den Tropen, so daß sie sich wie Karl V. rühmen können, es gehe in ihrem Reiche die Sonne niemals unter, sie haben auch schon die genossenschaftliche Selbsthilfe und Selbstversorgung auf das Gebiet der Krankenpflege ausgedehnt.

Im Jahre 1896 hat der englische Großeinkaufsverband in einer der schönsten und ruhigsten Gegenden Englands ein prächtiges Besitztum, bestehend aus einem großen herrschaftlichen Gebäude und 300 Hektar Land um den Preis von 750 000 Franken erworben, das dann auf den einmütigen Beschluß der dem Verbande angehörenden Genossenschaften in ein Genesungsheim für kränkliche und der Erholung bedürftige Genossenschafter umgewandelt wurde. Inmitten einer stillen, romantischen Umgebung, fern vom nervenzerrüttenden Lärm der Industrie, soll es vornehmlich denjenigen eine Heimstätte sein, die eine schwere Krankheit überstanden oder einer Verschlimmerung ihres Zustandes durch Unterbrechung der Berufsarbeit rechtzeitig vorbeugen wollen. Die wesentlichsten Aufnahmebedingungen sind, daß man für die Dauer eines Jahres Mitglied einer zum Verbande gehörigen Konsumgenossenschaft ist; auch können Familienmitglieder der Genossenschafter aufgenommen werden, sofern sie an ihrem Haushalt teilnehmen. Die Aufzunehmenden dürfen nicht an ansteckenden Krankheiten leiden, dagegen werden auch Nichtkranke aufgenommen, wenn Platz genug vorhanden ist. Die Aufenthaltszeit ist auf 3 Wochen beschränkt, wenn jedoch der Zustand des Kranken es wünschenswert erscheinen läßt, so kann sie mit Genehmigung des Vorstandes auf 6 Wochen ausgedehnt werden. Die Kosten betragen für Rekonvaleszenten 16 Fr. pro Woche, für Nichtkranke dagegen ca. 31 Fr. pro Woche oder 5 Fr. pro Tag. Kinder werden vorläufig noch nicht aufgenommen.

Die Rekonvaleszenten werden nur am Dienstag zwischen 11 und 3 Uhr empfangen. Zwischen 4 und 5 Uhr werden sie vom Arzt untersucht und ihr Gewicht festgestellt, auch die Höhe, wenn es gewünscht wird. Der Arzt schreibt im übrigen den Patienten nichts vor, bis er sie ein zweites Mal untersucht hat.

Wenn man nun das Innere der Villa betritt, so mag man wohl an die Worte jenes Kindes erinnert werden, das mit seiner Mutter das Empfangszimmer einer vornehmen Dame betretend ausrief: „O, Mutter, ist dies der Himmel!", was ihm aber die fürsorgliche Mama schon vorher eingeübt hatte. Wenn es auch nicht der Himmel ist, so gibt das Innere von Roden Hall, dies ist der Name der Villa, doch genügend Zeugnis von der zweckmäßigen Verwendung der 250 000 Franken, die für den Umbau bewilligt wurden. Auf der westlichen Seite befinden sich die Damensalons, auf der östlichen Seite die Salons für das Geschlecht, das jemand, der offenbar nicht verheiratet war, das „stärkere" genannt hat. Ferner giebt es ein Lesezimmer und eine Bibliothek, die natürlich beiden Geschlechtern offen stehen, und die ausschließlich mit Rekonvaleszentenlektüre, d. h. mit heiteren Geschichten aller Art ausgestattet sind. Eine Anzahl Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschriften liegen gleichfalls dort auf. Ferner fehlen auch nicht die dem Engländer unentbehrlichen Spiele und Sportgelegenheiten, als Billard, Ping-Pong, Lawn-Tennis, Croquet 2c.

Um 8 Uhr morgens weckt eine Glocke die Schläfer, um ½9 Uhr wird das Frühstück servirt. Das Mittagessen findet um 1 Uhr, Afternoon tea um 5 und Abendessen um 8½ Uhr abends statt. Die Mahlzeiten werden äußerst sorgfältig zubereitet. Ein großer Teil des Obstes und Gemüses wird in den eigenen Gärten gewonnen. Ebenso ist reichliches und gutes Trinkwasser vorhanden. Die Räume des Dienstpersonals sind, wie sie sein sollen, nämlich bequem und geräumig, da es ja in der Tendenz der Genossenschaft liegt, die Klassenunterschiede möglichst zu beseitigen. Im oberen Stock befinden sich die Schlafzimmer, von denen viele sich auf einen Balkon öffnen, alle aber eine schöne Aussicht auf Felder, Wiesen und Hügel gewähren. Alle Räume sind mit Radiatoren für Luftheizung und mit elektrischen Lampen versehen.

Wenn die Umgebung auch nicht von außergewönlicher Schönheit ist, so gewährt sie doch alle Reize, die das Leben auf dem Lande stets bietet. Im Frühling färben zahllose Schlüsselblumen Weg und Steg, und tausend Blumensträuße vermögen ihre Zahl nicht zu mindern; im Sommer reift eine überreichliche Ernte der schönsten Blaubeeren, von denen schon mehr als ein Korb voll in die weniger glücklichen industriellen Bezirke wanderte. Herrliche Spaziergänge gibt es im Ueberfluß; eine mittelalterliche Abtei in solcher Lage, wie sie nur die Mönche und Ritter des Mittelalters ausfindig machen konnten, bildet ein beliebtes Ausflugsziel.

Der Hauptvorzug von Roden Hall ist, daß es, obwohl in der Welt, doch so fern von der „Welt“ ist. Nur einmal am Wochentage kommt der Briefträger mit Briefen und Zeitungen, an Sonntagen stört er die idyllische Ruhe gar nicht. „Die Welt“ d. h. in diesem Falle die Stadt Wellington ist einige englische Meilen weit entfernt und wer sich beispielsweise rasieren oder die Haare schneiden lassen will, muß dorthin oder in ein anderes altes Städchen Shrewsbury wandern, wenn er sich nicht dem Gärtner in Roden Hall anvertrauen mag, der die Verschönerungsprozeduren ebenfalls besorgt. Aengstliche Gemüter mögen beruhigt sein, er bedient sich dabei keineswegs seines Rasenmähers, wie uns der Bericht ausdrücklich versichert.

Die vollkommene Abgeschiedenheit von der Stadt mit ihrem Lärm und Staub ist es gerade, was man nach überstandener schwerer Krankheit braucht, diese Abkehr von allen schädlichen Gewohnheiten, verbunden mit einer glücklichen Ruhe. Für dieses Bedürfnis ist Roden Hall gegründet und ausgestattet worden. Es gehört den Genossenschaften, es ist ihr Geld, womit es erbaut worden ist, und heute steht es ihnen zur Verfügung, nicht als eine Institution der Barmherzigkeit, sondern als ihr wohlerworbenes Eigentum.

Die Einführung der Kollektivmitgliedschaft bei den Konsumvereinen.

Eine zeitgemäße Neuerung.

Von G. Horrisberger in Bern.

II.

Soll der Gedanke der Kollektivmitgliedschaft in der Praxis verwirklicht werden, so muß dafür gesorgt werden, daß sich der Verkehr der Konsumgenossenschaft mit dem Kollektivmitgliede leicht und zuverlässig kontrollieren läßt, mindestens so zuverlässig, wie dies beim Verkehr mit den Einzelmitgliedern erreicht wird.

Dieser Forderung vermag das für das Einzelmitglied übliche Einkaufsbüchlein nicht zu genügen. Praktischer erscheint schon folgender, von Dr. Hans Müller in seiner 1896 erschienenen Schrift „Die Stärkung der Gewerkschaftsbewegung durch Konsumgenossenschaften“ gemachte Vorschlag, wonach die Gewerkschaften bei der Genossenschaft Konsummarken auf den Namen der Gewerkschaft beziehen sollten, die die Gewerkschaftsmitglieder dann bei ihrer Organisation gegen Bargeld eintauschen würden, um damit entweder direkt bei der Konsumgenossenschaft, oder bei Geschäftsleuten, welche mit ihr einen sogenannten Markenvertrag abgeschlossen haben, Einkäufe zu machen. Abgesehen aber davon, daß nicht jede Konsumgenossenschaft derartige Metallmarken eingeführt hat oder so leicht einführen würde, erscheint uns auch dieses Verfahren immer noch zu schwerfällig, als daß die Kollektivmitgliedschaft dabei je zu einer namhaften Bedeutung gelangen könnte. Das System, das allein Erfolg verspricht, muß vielmehr so beschaffen sein, daß die dem Kollektivmitglied angehörende Person *zu jeder Zeit* (während welcher die Konsumläden offen sind) *und wo sie sich gerade befinde* (innerhalb des Ortes, wo eine Konsumgenossenschaft existiert), *ohne jede weitere Vorbereitung von der Kollektivmitgliedschaft Gebrauch machen kann*, d. h. sie muß in dieser Eigenschaft mit dem Konsumladen genau so leicht verkehren können, wie mit jedem Privatladen.

Diesen Anforderungen scheint mir nun das *Vereinsbon* oder die *Vereinsmarke*, wenn man lieber beide Wortteile deutsch will, hergestellt aus *Papier*, zu genügen.

Ich denke mir die Einrichtung etwa folgendermaßen. Jeder Ablage der Genossenschaft werden von der Verwaltung fortlaufend numerierte Vereinsbons zugestellt. Diese Vereinsbons sind in Buchform (dünnleibig) eingebunden und wie Postmarkenblätter perforiert. Je zwei aufeinanderfolgende Blätter sind genau gleich numeriert, so daß die beiden gleichen Nummern auf einander zu liegen kommen. Zwischen diese zwei Blätter wird ein Kohlenpapier eingeschoben, sodaß, wenn ein Bon durch die Ablagehalterin ausgefüllt, d. h. der Betrag eingesetzt wird, zugleich eine genau gleichmäßige Kopie auf dem entsprechenden Doppel des Bons entsteht. Das von der Ablagehalterin ausgefüllte Doppel wird nun dem betreffenden Kollektivmitgliedschafter*) auf seine Bemerkung, daß er ein Vereinsbon für seine Warenentnahme wünsche, ausgehändigt; das Doppel verbleibt zu Kontrollzwecken unabgelöst im Buche. Dieses ausgehändigte Bon hat nun der Betreffende dem Kollektivmitgliede, dem er angehört (oder dem er dasselbe zuwenden will), abzuliefern. Der vom Kollektivmitglied mit der Sammlung dieser Bons beauftragte Funktionär hätte seinerseits die gesammelten Bons alle 2 oder 3 Monate (damit die Addition und Kontrolle successive stattfinden kann) der Verwaltung der Konsumgenossenschaft einzureichen und würde dafür nach vorgenommener Verifikation eine Quittung erhalten, bezw. der bezügliche Gesamtbetrag würde in ein auf das betr. Kollektivmitglied lautende Einkaufsbuch eingetragen. Dieses Buch wäre am Schluße des Geschäftsjahres zu behandeln wie das Carnet des Einzelmitgliedes. Es dürfte sich empfehlen, den Kollektivmitgliedern leichte gummierte Cartons, die in entsprechende Felder einzuteilen wären, und in welche die Bons eingeklebt werden könnten, zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise könnten die Bons weniger verloren gehen oder sich mit andern vermischen. Und damit man weiß, aus welcher Ablage das Bon stammt, wären auch die Ablagen zu numerieren und die betr. Nummer dem Bon aufzudrücken; am besten würde sie vielleicht mit einem Datumstempel in Verbindung gebracht.

Erscheint bei Anlaß der Verifikation ein Bon, resp. der darauf figurierende Betrag, als gefälscht, so wird es mit der entsprechenden Kontrollnummer verglichen und, falls eine Fälschung sich danach als augenscheinlich herausstellt, einfach *ganz* eliminiert.

Mit diesem System lassen sich die Metallmarken natürlich sehr gut vereinigen. Wer nicht schon für den minimsten Betrag ein Bon verlangen und zugleich den Kontrollorganen der Genossenschaft ihre Arbeit dadurch erleichtern möchte, daß er nur Vereinsbons in möglichst runden Beträgen abliefert, wird von diesen Metallmarken Gebrauch machen. Wer andererseits in Bezug auf solche Waren, welche seine Konsumgenossenschaft noch nicht führt, sich des Lieferantengeschäftes bedienen will, geht vorher in den Konsumladen und holt sich gegen ein Vereinsbon die Metallmarken, die er für den beabsichtigten Einkauf gebraucht.

Selbstverständlich würde nur *eine* Art Vereinsbon geführt. Abgesehen davon, daß das für die Konsumgenossenschaft das Einfachste und wenigst Kostspielige ist, würde es aus mehrfachen Gründen nicht angehen, die Betreffenden jedesmal zu befragen, welchem Verein sie angehören. Es genügt vollständig, wenn einfach ein *Vereinsbon* verlangt wird. Er qualifizierte sich danach in gewissem Sinne als *Inhaberpapier*, dessen Gegenwert — die darauf entfallende Rückvergütung — kurzerhand demjenigen Kollektivmitglied ausgerichtet wird, welches dasselbe vorweist.

Wie man sieht, läßt sich die Kollektivmitgliedschaft mittels des Vereinsbon-Systems leicht und bequem zur Durchführung bringen, und es läßt sich demgemäß auch erwarten, daß sie keine leere Dekoration bleibt.

Nun noch einiges über die rechtliche Stellung des Kollektivmitgliedes in der Genossenschaft.

Wie es nur *eine* Mitgliednummer hat, nur *ein* Eintrittsgeld zahlt und nur *einen* Stammanteil über-

---

*) Der Ausdruck klingt etwas barbarisch; ein geeigneterer Name für das, was ich damit bezeichnen will, bliebe noch zu erfinden. Die Hauptsache ist, daß ich richtig verstanden werde.

nimmt, überhaupt der Genossenschaft gegenüber nur als Einheit auftritt, so kann es naturgemäß auch nur das Recht auf eine Stimme in derselben haben; derjenige Vertreter des Kollektivmitgliedes hätte als legitimiert zur Teilnahme an den Verhandlungen zu gelten, der im Besitz des jeweilen geforderten Ausweises ist. Wenn eingewendet werden wollte, daß unter Umständen ein einziges Kollektivmitglied einen sehr großen Umsatz aufweisen kann, der in die Tausende geht, so wäre dem entgegenzuhalten, daß auch bei der Einzelmitgliedschaft derjenige, der für Fr. 2000 Waren bezog, in Bezug auf das Stimmrecht gegenüber dem andern, der nur für Fr. 100 konsumierte, durchaus nichts voraus hat. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine ganze Anzahl der Glieder eines Kollektivmitglieds der Genossenschaft als Einzelmitglieder angehören werden (wie anderseits auch eine und dieselbe Person füglich mehreren Kollektivmitgliedern zugleich angehören kann), sodaß es in jedem Falle durch eine Stimme in vollauf genügender Weise vertreten ist.

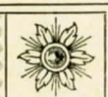
Die Genossenschaft müßte im fernern auch schon aus dem Grunde auf einer solchen Regelung der Vertretung beharren, weil die Kollektivmitgliedschaft vermutlich schon an und für sich als ein vorwärts drängendes Element wirken wird. Schaden kann das aber nicht, sobald dafür gesorgt ist, daß dabei die Gefahr einer Ueberstürzung ausgeschlossen ist, wie dies denn auch bei der vorgeschlagenen Regelung des Stimmrechts der Fall zu sein scheint. Der Entwicklungsgang des Konsumgenossenschaftswesens darf — namentlich bei unserem im Ganzen so konservativen Schweizervolk — ebensowenig überstürzt, wie allzu ängstlich verzögert werden. In angemessenen Schranken gehalten, kann aber ein solches treibendes Element unserer Bewegung nur zum Nutzen gereichen.

* * *

Ich bin damit am Schlusse meiner Ausführungen. Nicht etwa, daß ich in Vorstehendem die Frage der Kollektivmitgliedschaft, weder dem Grundsatze noch der praktischen Durchführung der Idee nach, erschöpfend behandelt zu haben glaubte. Es wäre im Gegenteil noch das eine und andere dazu zu sagen; aber ich ziehe vor, es jedem einzelnen Genossenschafter zu überlassen, sich die Sache nach beiden Richtungen hin noch weiter auszudenken. Wenn aber, wie ich hoffe, dieses weitere Eindringen in den Gegenstand die Ueberzeugung noch bestärkt, daß die Kollektivmitgliedschaft unsere Bewegung nur fördern kann, — dann auf zur Tat!

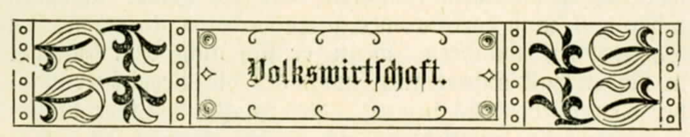


Genossenschaftliche Rundschau.



Wer ist Konsument? Die Frage, schreibt der Leipziger Nationalökonom K. Bücher*), ist nicht ungefährlich. Ein berühmter deutscher Statistiker, der sie zur Unzeit aufwarf, hat darüber schon vor 24 Jahren seine Stelle verloren und Dinge, über welche man nicht einmal in Ziffern reden darf, sind für die öffentliche Meinung wie heißes Eisen. Auf den Tribünen der Parlamente, in den Denkschriften der Staatsmänner, in Broschüren und Zeitungen spielt der Konsument nicht mehr mit: da gibt es nur noch Produzenten und zwar notleidende. Notleidende Gutsbesitzer, notleidende Handwerker, notleidende Fabrikanten, notleidende Kleinhändler, und alle strecken die Hand aus und verlangen, daß der Staat sie aus den Taschen der Konsumenten mit Almosen fülle, daß er wenigstens die Augen zudrücke, wenn sie durch Kartelle und Preisverabredungen sich diese selber nehmen. Noch vor 50 Jahren war's anders. Da war der Konsument der Angelpunkt der gesamten Wirtschaftspolitik; ihn zu erleichtern, seine Lebenshaltung auf die Höhe eines kulturgemäßen Daseins zu erheben, das schien das schönste Ziel, welches Staat und Gesellschaft näher zu führen hätten."

*) „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft." Denkschrift im Auftrage des Akademischen Schutzvereins verfaßt von Dr. Karl Bücher, ord. Prof. der Nationalökonomie an der Universität Leipzig. Leipzig, 1903, Verlag von Teubner, S. 139 f.



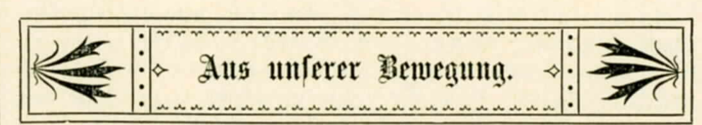
Volkswirtschaft.

Zur Rentabilität der Landwirtschaft. Wir lesen im „Bund" Nummer 246 vom 3/4. September: „Die Märkte in Saanen und Zweisimmen haben einen ausgezeichneten Verlauf genommen. Der Einfluß der Bahn auf den Besuch war deutlich bemerkbar; übereinstimmend lautete das Urteil, daß wohl noch nie eine so ungemein große Zahl Händler anwesend gewesen seien. Obschon die Gasthöfe alle verfügbaren Privatbetten im Dorf und in der Umgegend requiriert hatten, mußten trotzdem viele froh sein, auf einer Heubühne Unterkunft zu finden. Da zahlreiche ausländische Kommissionen schon wochenlang vorher die Gegend absuchten und bedeutende Käufe zu hohen Preisen abschlossen, war die Auffuhr auf beiden Märkten nicht so groß wie gewöhnlich. Der Handel wickelte sich daher äußerst rasch ab, und wer verkaufen wollte, konnte es zu guten Preisen tun. Einzig für Zuchtstiere mittlerer Qualität war die Nachfrage nicht gerade groß, während Primaware, wie immer, sehr begehrt war."

In der „N. Z. Z." Nummer 243 vom 3. September: Erlenbach. Die Auffuhr am heutigen großen Erlenbacher Markt betrug etwa 3000 Stück, der Viehversand 2500 Stück. Die Preise sind hoch."

In der „Ostschweiz" Nummer 202 vom 3. September: „Obsthandel im Kanton Aargau. Mostobst ist sehr gesucht, und es sind bereits schon Käufe abgeschlossen worden. Der einfache Zentner gilt je nach Sorte und Qualität Fr. 4.30 bis Fr. 4.50. Es sind sogar Käufe abgeschlossen worden bis zu Fr. 5.— per Zentner. . . . Auch nach Spalierobst ist überall gute Nachfrage und feine Sommerbirnen werden gut bezahlt."

Damit vergleiche man die Behauptungen der Herren Agrarier, daß die Landwirtschaft bei den heutigen Preisen nur einen jämmerlichen Lohn mühseligster Arbeit erziele und auf eine Rente ihres Vermögens einfach verzichte. Wenn das zutrifft, so gibt es dafür nur eine Erklärung, daß nämlich solche Landwirte ihr Gewerbe ganz und gar nicht verstehen. Bei welchen Preisen soll denn die Rentabilität der Landwirtschaft beginnen? Milch ist teuer, Vieh ist teuer, Obst ist teuer, Gemüse ist teuer, ja um Himmelswillen soll denn kein einziges landwirtschaftliches Produkt zu mäßigem Preise erhältlich sein? Und welche Zölle sind notwendig, um das Gedeihen der Landwirtschaft zu sichern, wenn sie sich selbst bei den heutigen Preisen nicht zu halten vermag? Wir ersuchen die Herren Agrarier sich einmal über diese zeitgemäßen Fragen auszusprechen.



Aus unserer Bewegung.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften von Bern und benachbarten Kantonen. Es liegt uns der 13. Jahresbericht dieses Verbandes vor, der den Zeitraum vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 umfaßt und in mehr als einer Beziehung unser Interesse beansprucht. Wir können ihn leider nur mit dem 10. Jahresbericht vergleichen, da uns die seither erschienenen Berichte nicht zu Gesicht gekommen sind. Demnach ist die Anzahl der Verbandsgenossenschaften im Laufe dieser Jahre von 122 auf

130, die Mitgliederzahl von 8134 auf 8904 gestiegen, der Umsatz hat sich von Fr. 1,536,799. 25 auf Fr. 2,021,376. 65 gehoben. Doch war er im letzten Jahre vom ungünstigen Ausfall der Futterernte stark in aufsteigender Tendenz beeinflußt. Der Umsatz in Frühjahrssämereien (hauptsächlich Grassamen) hat fast um das Doppelte zugenommen, der Umsatz in Saatgut (Hafer, Mais, Wicken) fast um das Vierfache. Der Verband hatte in diesem Geschäftszweig wegen der Unreinheit der Produkte viele Schwierigkeiten. Der Bericht hebt hervor, daß sich denselben nur begegnen lasse, wenn man eigene Läger mit Trieuren errichten könne. Das Düngergeschäft wird hauptsächlich durch die Syndikate erschwert. Geradezu unglaublich ist das Verhalten des deutschen Thomas-Phosphatmehl-Syndikats, das nicht einmal gestattet, die Ware auf Untergehalt in einer schweizer. Untersuchungsanstalt prüfen zu lassen, so daß man die Untersuchungsproben über die Grenze schicken muß. Qualität, Lieferzeit, Versandbedingungen sind ganz in das Belieben des Syndikats gestellt. Das Weingeschäft wickelte sich glatt ab, dagegen hatte der Verband bei der Lieferung von Heu und Stroh viele Schwierigkeiten, die ihm durch die Agenten verursacht wurden.

Der Verkauf eigener Produkte beschränkte sich fast ausschließlich auf Schlachtvieh-Lieferungen für das Militärdepartement. Der Verband hatte Mühe, das nötige Vieh zu bekommen und hat auch dabei eine geringe finanzielle Einbuße erlitten Der Bericht ermahnt die Genossenschaften, diesem Punkte mehr Aufmerksamkeit zu schenken, mit der etwas seltsam anmutenden Begründung, daß gegenwärtig zwar Schlachtvieh zu guten Preisen Abnehmer finde, daß aber auch wieder andere Zeiten kommen werden, wo man recht froh sein werde, an die Militärverwaltung eine große Anzahl ausrangierter Kühe absetzen zu können. Lieferungen inländischen Getreides haben sich wegen zu hoher Preise und mangelnder Backfähigkeit als unausführbar erwiesen. Scharf getadelt wird ferner die Haltung der Käsereigenossenschaften in dem bekannten Käsekrieg. Es heißt da: „Heute sagt Einer dem Andern nach, das Kapital habe wieder einmal mit brutaler Gewalt über die Arbeit gesiegt. Das ist aber nicht richtig, im Gegenteil, der Mangel an Solidarität, die Gleichgültigkeit und die Naivetät der Produzenten hat den Händlern den Sieg äußerst leicht gemacht.“ Das ist gewiß sehr richtig und auch für andere Genossenschaften beherzigenswert.

Schließlich wird auch noch der Zolltarif erwähnt. Wie wir bei dieser Gelegenheit erfahren, hat Herr Nationalrat Jenny in der Delegiertenversammlung des Verbands eine Rede gehalten, worin er in Bezug auf den neuen Zolltarif sagte: „Heute muß sie (die Landwirtschaft) sich mit zwei Positionen begnügen.“ (Wein und Fleisch). Später soll also auch noch anderes daran kommen. Man sieht, der Bauernbundspräsident treibt eine weitausschauende Politik. Doch scheint der Berichterstatter selbst nicht allzu große Hoffnungen auf den neuen Tarif zu setzen. Er sagt mit Bezug auf die Zollfrage: „Zum andern dürfte man hier und dort die Wirkung eines kleinen (?) Schutzzolls .... stark überschätzen. Der in den neuen Verträgen gewünschte .... und erreichbare Zoll auf Schlachtvieh wird beispielsweise den Gang des Geschäfts nicht in gleicher Weise zu beeinflussen und zu beleben vermögen, wie die gegenwärtige allgemeine Weltlage. Wir haben heute lebhafte Nachfrage und hohe Preise und vor einigen Jahren mußten die Bauern ihr schlachtreifes Vieh verschleudern, und weder Metzger noch Händler sprachen auf unsern Bauernhöfen vor; wir haben aber heute wie ehedem die gleichen windigen Zölle.“

Und ferner in Bezug auf das gleiche Thema: „Wir Genossenschafter dürfen vor allem nie vergessen, daß ein im Rückgang befindliches Geschäft oder ein großer Stand niemals durch äußere Hilfe gehalten werden kann. Wer nicht selbst alle ihm zu Gebote stehenden Mittel ergreift und nicht selbst kräftig an der Verbesserung seiner Lage arbeitet, ist trotz aller ihm von außen gebotenen Stützen verloren!“

Das sind goldene Worte! Aber stehen sie nicht im krassen Widerspruch zu den schutzzöllnerischen Bestrebungen, die doch nur darauf hinauslaufen, die geschützten Produzenten auf Kosten der Gesamtheit zu subventionieren und ihnen die Selbsthilfe und Selbstaufraffung zu ersparen? Uns dünkt, daß sich eins mit dem andern so wenig vereinigen läßt, wie Feuer und Wasser.

Gebenstorf. Das vierte Geschäftsjahr unseres dortigen Verbandsvereins, vom 7. April 1902 bis 31. März 1903, war ein ziemlich bewegtes. Der Verein mußte eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um dem Verkäufer zu kündigen; ferner wurde in der ordentlichen Generalversammlung eine Revision der Statuten beschlossen, die in einer außerordentlichen Generalversammlung genehmigt wurde. Eine Förderung der Genossenschaftsinteressen erwartet man vornehmlich von der Bestimmung, daß jedes Mitglied die Rückvergütung bis zum Betrage von Fr. 50.— als haftbares Guthaben stehen zu lassen hat, und von der Errichtung einer Sparkasse für die Mitglieder, worin sie ihre weitern Rückvergütungen stehen lassen sollen. Daß das sehr nötig ist, geht daraus hervor, daß der Verein bei einem Umsatz von Fr. 30,374. 59 noch Fr. 8701. 63 Warenguthaben hat, die hoffentlich in der nächsten Bilanz stark vermindert sein werden. Auch der Warenbestand von Fr. 8259. 46 ist ein reichlich hoher. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Reservefonds um Fr. 513. 42 verstärkt worden ist, er erreicht nunmehr Fr. 2700. —. Aus dem Reinüberschuß wird auf die bezahlten Warenentnahmen eine Rückvergütung von 8 % gewährt.

Wallenstadt. (Korresp.) Die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Lebensmittelvereins vom 29. August war gut besucht. Protokoll und Jahresbericht wurde genehmigt und die Anträge der Verwaltung betr. Verwendung des Ueberschusses zum Beschluß erhoben. Der Ueberschuß betrug Fr. 8070.83, wovon 12 % (Fr. 968.40), dem Reservefonds, 8 % (Fr. 645.60) dem Baufonds zugeschrieben wurden. An Rückvergütungen sollen Fr. 5457,65 bezahlt werden d. i. 10 % auf die Fr. 54,576.45 der Warenbezüge der Mitglieder. Der Reservefonds ist nunmehr auf Fr. 4624.10 und der Baufonds auf Fr. 1351.66 angewachsen. Die Genossenschaft zählte Ende Mai 133 Mitglieder. Der Warenumsatz betrug im Rechnungsjahr Fr. 83,076.42

Die Wahlen fielen sämtlich im Sinne der Bestätigung der bisherigen Mitglieder der Vereinsbehörden aus. Auf Antrag der Verwaltung wurde das Abonnement des Genossenschaftlichen Volksblattes nun definitiv beschlossen, nachdem das Blatt seit Beginn des Zolltarifkampfes den Mitgliedern zugestellt war und sich unter denselben sehr viele Freunde erworben hatte.

Am Schluß der Verhandlungen gibt das Präsidium kund, daß im Verkaufslokale die Musterkollektion der vom Verband auf Lager gehaltenen Kleiderstoffe aufliege und ermunterte die Mitglieder mit den sehr preiswürdigen Stoffen des Verbands ihren Bedarf zu decken.

Zofingen. Unser dortiger Verbandsverein hat sein uns zugesandten letzten Bericht zufolge im abgelaufenen Geschäftsjahr wiederum schöne und ermutigende Fortschritte zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 674 auf 834, der Umsatz von Fr. 162,625 auf Fr. 204,012. Die Rückvergütung beträgt diesmal 5 %, hauptsächlich weil die Genossenschaft bemüht war, die Preise möglichst niedrig zu halten und viele Massenkonsumartikel, wie Kohlen, Rübli, Kartoffeln und Futtermittel den Mitgliedern zu Ankaufspreisen vermittelt hat. Der Bericht fügt hinzu:

Zweck der Konsumvereine sollen nicht hohe Rückvergütungen bei hohen Warenpreisen sein, sondern nur beste Qualität der Waren zu möglichst billigen Preisen und moralische und ökonomische Hebung der Mitglieder durch genossenschaftliche Schulung, welchen Grundsätzen wir getreulich nachgelebt haben.

Aus dem Geschäftsbericht ist noch zu erwähnen, daß der Betrieb der Bäckerei, im jetzigen ersten Betriebsjahr keinen Ueberschuß abgeworfen hat, doch hofft man für nächstes Jahr auf ein besseres Resultat. Ferner hat der Verein ein neues Magazin erworben und einen Buchhalter engagiert, was ebenfalls die Betriebskosten etwas vergrößert hat, auch erfreut er sich seitens der aargauischen Steuerbehörde besonderer Aufmerksamkeit und hat mit ihr noch vor dem kantonalen Obergericht ein Hühnchen zu pflücken.

Am Schlusse des Berichts werden die Ergebnisse der Genossenschaft während der 7 Jahre ihres Bestehens in einer statistischen Tabelle vorgeführt, die ihre bisherige Entwicklung eindrucksvoll veranschaulicht. Wir wünschen der jungen Genossenschaft weiteres Gedeihen und viele erfolgreiche Nachahmer ihres Strebens und ihrer Grundsätze.

Zug. Unser dortiger Verbandsverein sendet uns soeben den Geschäftsbericht über das 20. Jahr seines Bestehens. Es ist daraus hervorzuheben, daß er sich in „Allgem. Konsumgenossenschaft Zug" umgetauft hat; früher führte er den Namen Arbeiterkonsumgenossenschaft. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 42 vermehrt und beträgt jetzt 284, der Umsatz hat ebenfalls zugenommen und hat den Betrag von Fr. 122,164. — erreicht. Der Betriebsüberschuß bewegt sich auf einer Höhe von nahezu 10,000, wovon Fr. 1500.— dem Reservefonds, Fr. 1000.— dem Baufonds, Fr. 100. — je zur Hälfte der Kinderküche und dem Kindersanatorium zugewandt werden. Außerdem erhalten die Angestellten eine Gratifikation von Fr. 100.— und Fr. 500. — werden zu einer Jubiläumsfeier des 20jährigen Bestehens der Genossenschaft, verbunden mit einer Kinderbescherung verwandt. Nach Fr. 1419. 81 Vortrag auf neue Rechnung verbleiben Fr. 5325. —, die in Gestalt einer 9prozentigen Rückvergütung auf die eingetragenen Bezüge der Mitglieder zur Verteilung kommen.

Wir hoffen, daß die Genossenschaft unter der Leitung ihres neu eingetretenen Verwalters sich tüchtig weiter entwickeln wird; zu wünschen wäre namentlich, daß die verhäitnismäßig geringe Durchschnittskonsumation der Mitglieder gesteigert würde. Auch die Zahl der Mitglieder dürfte sich noch beträchtlich vermehren lassen, da ja der Verkauf an Nichtmitglieder gegenwärtig noch über die Hälfte der Bezüge ausmacht. Es wird nötig sein, daß Vorstand und Verwaltung diese zwei Punkte im Auge behalten, wenn die Genossenschaft einen größeren Aufschwung nehmen soll, für den die örtlichen Verhältnisse doch zweifellos günstig sind.



Genossenschaftsbewegung des Auslands.



Statistik der Konsumgenossenschaften in Frankreich. Es ist sehr schwer, über den Stand der Genossenschaftsbewegung in Frankreich genaue Daten zu erhalten. Trotz wiederholter Anstrengungen des „Office du Travail" sowie der „Union coopérative" ist es noch nicht gelungen, den im Lande zerstreut existierenden Genossenschaften, eine Minorität ausgenommen, beizubringen, daß es im höhern allgemeinen Interesse liegt, auf die an sie gerichteten statistischen Fragebogen zu antworten. Trotzdem das „Office du Travail" (unter Leitung des Handelsministeriums) alle 4 Monate an sämtliche Genossenschaften detaillierte Fragebogen versendet, und trotzdem die Antworten als administrative Briefe Portofreiheit genießen, haben z. B. im 2. Trimester 1902 von 1641 Vereinen nur 522 geantwortet. Man ist somit genötigt, die so erhaltenen Zahlen durch Schätzungen zu vervollständigen.

Eine solche Schätzung ist einem Bericht des Herrn E. Mutschler im „Wochenbericht" zufolge jüngst von Herrn Jullien in Nummer 115 des „Mouvement socialiste" versucht worden, indem er die von der „Union coopérative" einerseits und dem „Office du Travail" andererseits ermittelten Daten verglichen und ergänzt hat.

Demnach gab es (Ende 1901) 938 reine Konsum- und Bezugsgenossenschaften mit 366,758 Mitgliedern. Wenn man hierzu noch die Genossenschaftsbäckereien rechnet (703 Vereine mit zusammen 84,360 Mitgliedern) so ergibt sich eine Gesamtzahl von rund 450,000 in Konsumgenossenschaften organisierten Personen bezw. Familien; die Familie zu 4 Köpfen berechnet, erhalten wir eine Bevölkerungszahl von 1,800,000 Seelen, d. i. 4 % der Gesamtbevölkerung.

Die 938 Konsumgenossenschaften haben für 146 Millionen Franken Waren verteilt, die Durchschnittskonsumtion pro Mitglied und Jahr auf Fr. 400 berechnet, die Bäckereigenossenschaften ihrerseits für ca. 15 Millionen (Fr. 180 pro Jahr und Mitglied) macht einen Gesamtumsatz von rund 160 Millionen Franken. Was den Reinertrag und das Vermögen betrifft, ist es nicht möglich, auch nur annähernd Zahlen anzugeben.

Ob der Durchschnittskonsum eines Mitglieds der französischen Konsumgenossenschaften auf Fr. 400 veranschlagt werden darf, scheint uns recht zweifelhaft zu sein. Er wird unseres Erachtens schon mit Fr. 300 überschätzt sein. Wir glauben daher auch nicht, daß der Gesamtumsatz der französischen Vereine auf mehr als 100 Millionen Franken zu veranschlagen ist.

Italienischer Genossenschaftskongreß. In Genua wird am 18. und 19. Oktober der 13. Kongreß des Verbands der italienischen Genossenschaften abgehalten.



Litterarisches.



Der Grütli-Kalender für 1904 ist soeben erschienen. Wie schon letztes Jahr, so wollen wir auch diesmal nicht unterlassen, ihm ein Wort der Empfehlung mit auf den Weg zu geben. Die Redaktion lag wieder in den Händen Robert Seidels, dessen Name alle Gewähr dafür bietet, daß Gediegenes und Volkstümliches geboten wird. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Nachruf für Dr. Peter Coullery, den „Arzt der Armen" in Chaux-de-Fonds, ein „Wunderschrein der Alpenwelt" von Robert Seidel und die Erzählung „der Geranienzweig" der Dichterin Ilse Frapan, deren Roman „Arbeit" kürzlich so großes Aufsehen erregte. Auch unser Verbandssekretär, Dr. H. Müller, hat wiederum einen genossenschaftlichen Beitrag beigesteuert in Gestalt eines Berichtes über die britischen Genossenschaftskongresse. Die sozialpolitische Rundschau, von Robert Seidel verfaßt, bildet den Schluß des litterarischen Teils.

Ein schönes Porträt Dr. Coullery's und eine große Anzahl trefflicher Illustrationen schmücken den Kalender. Ferner enthält er Notizen über Arbeiterorganisationen, Fabrikinspektoren ɔc.

Alles in allem glauben wir den Kalender als Mittel sozialpolitischer Volkserziehung bestens empfehlen zu können und wünschen ihm weiteste Verbreitung. Der Preis ist, wie immer, auf 50 Cts. festgesetzt.

Le Coopérateur suisse.

Ce que peut le coopératisme.

La ville de Glasgow avait à exécuter certains grands travaux municipaux; elle fut autorisée à contracter dans ce but un emprunt de 12 millions et demi. Elle mit au concours la fourniture de cette somme. Qui l'emporta? — Un banquier! — Non. — *La coopérative de gros écossaise!* Ce fut cette institution qui fut la prêteuse de la ville et non pas telle grande banque ou telle grande institution financière. La coopérative est dans ce pays plus capable que celles-la de se livrer à d'aussi gigantesques opérations financières. Voilà qui dit mieux que tout autre chose quelle est la puissance de la coopération et où nous pouvons en venir dans notre pays comme ailleurs.

Mais où prend-elle cet argent?

Les coopératives locales reçoivent de leurs membres des dépôts, habituellement le produit de la ristourne. Celles-ci emploient ces sommes comme fonds de roulement et pour la construction de leurs bâtiments, mais elles ont tant d'argent qu'elles en ont trop. Alors elles le prêtent à la coopérative de gros. Celle-ci l'emploie dans ses établissements. C'est en particulier grâce à ces prêts qu'elle a pu fonder de grands établissements industriels, fournissant aux coopératives locales les produits fabriqués. Mais la coopérative de gros, elle aussi, a trop d'argent. Alors elle a décidé de prêter cet argent aux municipalités et à l'Etat à des conditions modestes, afin qu'il fut employé à des œuvres intéressant la ville ou le pays tout entier: canalisation, tramway, adduction d'eau, établissements hospitaliers, etc., etc.

C'est ainsi que l'argent épargné par les consommateurs en faisant leurs achats en commun va servir à des institutions utiles à tous. L'intérêt payé par les contribuables de la ville à la coopérative de gros retourne à ceux-ci, puisqu'ils sont tous consommateurs. Coopérative de détail, de gros et municipalité forment un vaste engrenage, une énorme machine pour la distribution des biens, appartenant à tous, établie et dirigée par tous au profit de tous.

Supposons que rien de ceci n'existât. Qu'arriverait-il?

On achèterait chez le détaillant; ce même argent serait donc resté dans la poche de ceux-ci, des marchands ee gros et des fabricants. Ceux-ci l'auraient prêté à des banquiers qui l'auraient prêté à la ville. Les intérêts payés par cette dernière auraient été renforcer les capitaux de quelques-uns. Dans tous les cas les consommateurs, la masse de la population, n'en auraient plus rien vu. Ces 12 millions et demi payés par tous les consommateurs écossais auraient profité à quelques-uns seulement; ce sont ces quelques-uns qui auraient eu la haute main sur la municipalité et sur les contribuables-consommateurs.

Le premier système n'est-il pas préférable?

Ristourne et escompte.

Un différend s'étant élevé entre un détaillant genevois et la maison Maggi parce que le premier vendait au-dessous du prix fixé les produits de la seconde, l'épicier se réclama de la société de consommation en prétendant que celle-ci vend également au-dessous du prix puisqu'elle donne une ristourne de 13 %.

Dans une lettre publiée par l'Epicier suisse, la maison Maggi répond très justement ce qui suit: «Le dividende qui est réparti à la *fin* d'un exercice à ses sociétaires représente la moyenne du gain réalisé sur *l'ensemble* des articles vendus. Ce n'est donc ni un escompte, ni un rabais accordé immédiatement, pour servir de cheval de bataille sur un *seul* article.»

Le trust du coton.

Quelques spéculateurs américains ont depuis 6 mois monopolisé le coton et fait monter les prix de 70 %. Les millions gagnés dans cette opération ont été payés par les consommateurs de coton, c'est-à-dire par les classes pauvres de la population. Remarquez que ces entreprises contre la prospérité populaire se produisent surtout dans les pays qui prétendent „protéger le travail national“.

Notre mouvement en Suisse.

La Fidélité à Genève nous envoie le rapport concernant son 72me exercice semestriel. Voici en quelques mots la situation de cette société, l'une des plus anciennes en Suisse. (Elle fut fondée en 1867.) Les ventes se sont élevées à 80,000 francs laissant un excédent brut de près de 18,000 francs. Déduction faite des frais généraux de fr. 10,372.—, il reste un excédent net de fr. 7239.—. Celui-ci sert à servir 5 % d'intérêts aux parts. Sur le solde 5 % seulement est mis à la réserve et le reste réparti aux acheteurs à raison de 11 % aux sociétaires et 6 % aux non-sociétaires.

Au bilan nous trouvons 15,150 francs de capital social et 9000 francs de réserves. Le stock de marchandises s'élève à 32,000 francs, le mobilier est porté pour près de 6000 francs. Les dépôts des adhérents sont (9600 francs) tout entier représentés par des titres et des dépôts en banque. La société possède six magasins. Ce nombre est plus grand que le débit ne le comporte normalement. Ce n'est que grâce à une administration très soigneuse et aux faibles allocations aux réserves, que la société peut encore restituer du 11 et du 6. Il y a là probablement *une* des causes qui arrêtent son développement.

Etant donné la communauté de but et, à peu de chose près, d'organisation entre la Société coopérative suisse de consommation et la Fidélité, les excellentes relations personnelles entre les chefs des deux sociétés, le fait, enfin, que, sauf erreur, la Fidélité atteint en 1906 le terme d'existence fixé par ses statuts de 1886, nous nous demandons si le moment ne serait pas venu d'assayer une fusion, dut-il même en coûter quelques sacrifices à la plus grande des deux associations. La cause de la coopération y gagnerait!

Sion nous envoie les comptes du dernier exercice annuel. Le débit s'est élevé à la belle somme de fr. 271,198.10, contre 244,439.25 l'exercice précédent, laissant un excédent brut de fr. 25,358.55 et un excédent net de fr. 11,369.69. Sur cette dernière somme il est attribué 12 % au capital (45,000 francs) et 5 % aux achats des actionnaires (53,200 francs). Le reste sert aux amortissements, aux réserves et aux tantièmes des employés et du conseil d'administration.

A l'Etranger.

Hongrie. Le prochain congrès coopératif international aura lieu en 1904 à Buda-Pest. Le lieu de la réunion a

d'abord étonné, car la Hongrie était au point de vue coopératif une terre inconnue. Depuis lors, on s'est informé et nous tirons les renseignements suivants des documents à notre disposition. Ils prouvent que là, comme ailleurs, la semence coopérative commence à pousser.

Les coopératives sont jeunes en Hongrie. Le mouvement a débuté vers 1894 par la fondation d'une coopérative agricole fournissant à ses adhérents les semences, les machines, les engrais. Elle a 797 adhérents dispersés dans tout le pays. Les parts sont de 200 francs. 2293 ont été émises. La société paye sur ses bénéfices un intérêt de 5 % aux actions, elle consacre le reste à des buts de propagande, à des fonds spéciaux, et elle restitue enfin à ses adhérents 3 % sur leurs achats. Son débit de 1901/02 a été de 223,000 francs, le bénéfice de 52,000 francs. Le fonds de réserve s'élève à 200,000 francs. Elle possède une feuille bien dirigée, le „Magyar Mezögazdàk szövetkezete Ertesitöje". (Feuille d'avis de la coopérative agricole hongroise). Il existe en outre un certain nombre d'associations locales du même genre.

On doit en outre au patriote hongrois, comte Alexandre Kàrolyi la fondation d'un millier de sociétés de crédit mutuel. Celles-ci forment une Union centrale fortement encouragée et soutenue par l'Etat. Il fonda ensuite en 1898, sous le nom de „Hangya" (la fourmi), une sorte de bureau central d'achats des coopératives de consommation. C'est le plus souvent ce bureau qui fonde les sociétés locales et ces dernières ne jouent qu'un rôle secondaire dans l'organisation. C'est le bureau central qui les organise, les dirige et a la haute main en tout. Cette fédération publie un journal hebdomadaire „Szövetkezés" (La coopérative) qui sert de journal de propagande aux sociétés locales. Le capital de 80,000 francs a été fourni à peu près entièrement par le comte Karòlyi. „Hangya" compte 284 sociétés locales. 194 sont en activité d'exploitation, 65 ont débuté à la fin de 1902 et 94 ont été fondées cette année. Ces sociétés sont souvent très faibles. 14 ont eu des déficits et plusieurs ont un stock de marchandises égal à leur débit annuel. Les sociétés affiliées ont eu en 1902 un débit total de 6 millions; le bureau central leur a fourni pour 3 millions de marchandises. Les frais généraux, excessivement élevés, ne laissent qu'un bénéfice net de 6030 francs. 10 % est attribué à la direction et le reste à la réserve. Cette dernière ne s'élève qu'à 1340 francs. Le capital touche 4 %. Le nombre des adhérents individuels des coopératives de la „Hangya" s'élève à plus de 42,000 possédant 81,000 actions.

L'Union des coopératives chrétiennes de consommation compte 204 sociétés adhérentes. Son débit a été de 1,200,000 francs en 1902. Le capital est de 95,900 francs et le bénéfice net de 2190 francs. On commence à songer à un fonds de réserve. Le titre de *chrétien* que se donne cette Union est un obstacle à son développement quoique, au fond, il veuille simplement dire que ces sociétés veulent introduire l'honnêteté dans le commerce de détail. Cette Union possède aussi un journal hebdomadaire „Tarsulati Ertesitö" (La feuille d'avis sociale).

Il résulte de tous ces renseignements que les coopératives distributives sont passablement répandues en Hongrie. On en compte environ 700 en tout. Elles sont fort jeunes et par conséquent encore faibles; bien des institutions coopératives ne sont que des germes qui, comme beaucoup avant eux, ne se développeront pas. Les impôts sont très défavorables au développement des sociétés de consommation. Ils forment le 20 % du bénéfice brut. En outre il faut se souvenir que la Hongrie est un pays essentiellement agricole, où les villes sont rares. En revanche, le commerce de détail y est très corrompu; le détaillant est souvent un usurier qui avance des marchandises à la petite semaine et emploie les procédés les plus malhonnêtes. C'est là une circonstance qui favorisera le développement de la forme moderne du commerce.

Le congrès international sera certainement un encouragement au jeune mouvement coopératif hongrois.

Bibliographie.

Grütlikalender für das Jahr 1904. Almanach du Grutli. *Rédaction:* **R. Seidel**, *homme de lettres à Zurich. Editeur*: **Imprimerie ef librairie du Grutli** *à Zurich.* 50 cts.

Quoiqu'écrit en allemand, cet almanach mérite d'être mentionné dans nos colonnes, car, recommandable à tous les points de vue, il accorde en outre une large place au mouvement coopératif. Nous ne connaissons pas en Suisse d'autre almanach qui s'en occupe. Il contient un récit coloré et vivant du congrès coopératif britannique à Doncaster, dû à la plume du Dr H. Müller et illustré de plusieurs portraits de coopérateurs anglais.

Des récits, des biographies, des poésies, des pensées bien choisies, empruntées aux meilleurs penseurs, tels que Carlyle, Macaulay, Vinet, Dickens, Shakespeare, Heine, Pestalozzi, etc., un article scientifique sur l'expédition de la Stella Polare, etc., etc. remplissent cette brochure bien illustrée et en font un moyen d'éducation morale et intellectuelle largement répandu dans la classe ouvrière suisse.

Les sociétés coopératives de Birseck et de Winterthour et la théorie sociétaire *par Mme J. Avez-Délit. Une brochure de 36 pages.* Paris. Bibl. de l'Ecole sociétaire expérimentale. 25, Quai Voltaire (7me). 50 centimes.

Madame J. Avez-Délit publie dans cette brochure le récit d'un voyage d'étude à Oberwyl et à Winterthour, voyage qu'elle fit en 1901 comme déléguée de l'Ecole sociétaire expérimentale. La visite fut rapide et ne permit peut-être pas à l'auteur d'étudier à loisir les deux institutions, ni de saisir, par conséquent, la base même de leur organisation. Le rose domine dans ce récit largement illustré de vues familières aux Bâlois et de portraits sympathiques aux coopérateurs suisses. Tel qu'il est, il est bien propre à faire connaître à l'étranger d'une façon suffisamment exacte quelques côtés du coopératisme en Suisse. C'est sur ce point que nous devons féliciter et remercier Madame Avez-Délit.

Nous ne nous arrêterons pas aux considérations théoriques qui suivent, ni à la notice où M. Duponchel fait connaître l'essai de communisme tenté à Vaumain par les disciples de Fourier. Nous les signalons à ceux que ces tentatives intéressent.

En revanche nous lui chercherons chicane sur un point de fait. Faut-il rappeler que la loi d'airain du salaire n'est pas due à Marx, mais à Lasalle.

Pensée.

La coopérative de consommation réalise l'idéal du christianisme primitif quant à la transmission des biens. Les politiciens de la classe moyenne parlent souvent aujourd'hui de la nécessité de répandre dans la vie économique le levain du christianisme. Peut-être combattront-ils moins vivement les coopératives de consommation quand ils reconnaîtront que ce qu'ils combattent correspond précisément à la doctrine du christianisme primitif.

Lujo Brentano, économiste allemand.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.
Vorzüglichste Bezugsquelle aller Sorten Biscuits.
Großartige Einrichtung für engl. Biscuits.
Unübertroffene Qualitäten. Vorteilhafteste Preise.

Bonbons- und Biscuitfabrik Schnebli, Baden,
liefert:
feinste haltbare Bonbons und schmackhafte Biscuits.
Lieferanten des Verbands Schweizerischer Konsumvereine.

Buchdruckerei des Schweiz. Typographenbundes, Basel,
Aeschenvorst. 34, Mitglied d. Schweiz. Genossenschaftsbundes, empfiehlt sich zur Herstellung aller Druckarbeiten. Spezialiät: Einkaufsbüchlein für Konsumvereine. — Prompte Bedienung. Billige Preise.

Cellulose- & Papierfabrik Balsthal.
Verkaufsbüreau: Bareiß, Wieland & Co., Zürich. — Spezialitäten: Balsthaler Pergament- u. Packpapiere für Lebens- u. Genußmittel. Balsthaler Geschäfts- u. Aktencouverts. — Closetpapiere.

F. J. Burrus
Boncourt (Schweiz) — St. Kreuz (Elsaß)
Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabrik
Spezialitäten in türkischen Cigarettentabak.

Genossenschafts-Cigarrenfabrik Helvetia in **Burg** bei Menziken
empfiehlt den tit. Konsumvereinen ihre Spezialmarken in Flora, Habana, Virgine, Bresil. Rio Grande flora fine, Noncoupes, Edelweiß. Großes Lager in Cigarren Deutscher Façon.

Hediger & Cie., Cigarrenfabrik, **Reinach** (Aargau).
Spezialmarken Habana, Indiana, Brillant, allgemein beliebte **Marke „Flora"** von vorzüglicher Qualität.
Großes Lager in Cigarren deutscher Façon und mit Kielspitzen.

Schürch & Co. Burgdorf, Tabak-, Cigarren- u. **Essenzfabrik**
Hervorragende Spezialität: Burgdorfer-Bouts, Flor de Cuba, Palma Manilla. Vorzügliche Sorten Tabak, offen und in Paketen. Zucker- und Kaffee-Essenz anerkannt bester und haltbarster Qualität.

Vautier Frères & Cie. à Grandson,
Manufacture de cigares, cigarettes et tabacs.
Maison fondée en 1832.

Conservenfabrik Seethal, A.-G., Seon (Aargau).
Feinste Confituren.
Gelées, Sirupe, eingemachte Früchte, Ia Erbsen- & Bohnen-Conserven, Cornichons, Früchte im Essig, Tomatenpurée, Sauerkraut, Sauerrüben.
— Anerkannt beste Qualitäten. —
Billigste Preise.

Mech. Faßfabriken A.-G., Zürich u. Rheinfelden
100 Arbeiter. Größtes Holzlager.
Stets Lager in Weinfässern von 30—350 Liter.
Feinste Referenzen für gelieferte Lagerfässer.
Lieferanten vieler Konsumvereine.



Silberne und goldene Medaillen.

Helvetia
Cichorien-, Kaffee- & Zucker-Essenz
Senffabrikation — Gewürzmühle
Fabriken in
Langenthal, Lotzwyl, Pratteln.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.
GALACTINA
Kindermehl enthält beste Alpenmilch.
Vollkommene, ärztlich empfohlene Kindernahrung.
20jährig. Erfolg. 13 Grands Prix. 21 gold. Medaillen.

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.
Nervin, — Haferprodukte, — Suppeneinlagen, — Dörrgemüse, **Fleischbrühsuppenrollen,** Erbs- und Bohnenwurstsuppe.

Malzfabrik und Hafermühle Solothurn.
Kathreiner's Malzkaffee,
Sämtliche Haferprodukte,
Kinderhafermehl in Schachteln, Marke „Herkules".
Weinessig, rot und weiß.

THES EN GROS
Maison E. STEINMANN, Genève
Fournisseur de nombreuses et importantes sociétés coopératives de consommation de la Suisse Romande.

Theod. Ermatinger in Vevey
Cigarren-Fabrik
Nur feinste Qualitäts-Cigarren.

Nahrungsmittelfabriken C. H. Knorr, A.-G., St. Margrethen (Ktn. St. Gallen). — Spezialitäten: Haferpräparate, Suppenmehle, getrocknete Suppenkräuter (Julienne), Schneidebohnen, sowie sämtliche übrigen Gemüsesorten. — Suppentafeln. — Erbswurst.

Müller & Bernhard, Chur.
Chocolat — Cacao
Beste Schweizer Milch-Chocolade
Reiner Hafer-Cacao, Marke Weißes Pferd.

Bertolf, Walz & Cie., Basel
Stearinkerzen- und Seifenfabrik.
Spezialität: Basilisk-Seife.
Nierenfett Marke ✚

Engler & Cie., Seifen- und Sodafabrik
in Lachen-Vonwyl bei St. Gallen.
Spezialitäten: Prima weiße Kernseife (Marke Schlüssel)
Fettlaugenmehl (Marke Schlüssel).

„Dr. **Lincks Fettlaugen-Mehl**"
bewährt als bestes, im Gebrauche billigstes Waschmittel.
Zu beziehen durch den
Verband schweizer. Konsumvereine

Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen u. **Tägerweilen,**
Fabrikation v. Seifen, Soda u. chem.-techn. Produkte.
Spezialitäten: Schulers Salmiak-Terpentin-Waschpulver, — Schulers Goldseife, Savon d'or, — Schulers Bleichschmierseife.

Seifenfabriken von Friedrich Steinfels, A.-G.,
in Zürich.
Haushaltungs-, Toiletteseifen und Parfumerien aller Art.

Sträuli & Co., Winterthur,
Seifen-, Soda-, und Stearinkerzen-Fabrik.
Alleinfabrikanten von
„Sträuli's Gemahlener Seife".

Hoffmann's Stärkefabriken, Salzuflen (Lippe).
Aktiengesellschaft.
Marke „Katze", Marke „Jungfrau", garantiert reinste Reisamlung.
Hoffmann's Crêmestärke, Hoffmann's Silberglanzstärke.

Remy's Stärkefabriken in **Wygmael, Heerdt, Gaillen;**
tägliche Produktion 80,000 Kilos.
Marken „**Löwenkopf**", Königs und Jungfrau.
Garantiert reinste Reisstärke.

Basler Wichsefabrik Jos. Böhm, Basel.
Bodenwichse (Elephant), Siral (Schnellglanzwichse und Lederfett zugleich), Putzpomade, Tinten.

F. L. Cailler's Milch-Chocolade
anerkannt die beste.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Schnellglanzwichse, Lederfett, Lederappretur, Ledercrême, Brillantine-Wichse; überhaupt sämtl. zur Conservierung d. Leders (sowohl schwarz wie farbig) u. Glanzerzeugung auf demselben dienenden Präparate.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen,** Thurgau.
Essigsprit und Weinessig,
ausschließlich durch Gährung aus Alkohol oder Naturwein erzeugt.

F. Tanner & Cie., Frauenfeld, Tannerin, Wagenfett, Lederfett, Lederappretur, Thürlistreiche, Bodenwichse, Schnellglanzwichse Cid-Ledercrême, Huffett, Zweigwachs, Stickerwachs, Schwefelschnitten Süßbrand, Bodenöl, Bodenlack, Metzgerharz ꝛc.

J. In-Albon-Lorenz,
Weinessig- und Weinsenf-Fabri .
Lieferant des Tit. Verbands schweiz. Konsumvereine.
Für absolute Reinheit der Produkte biete volle Garantie.

Werner & Pfleiderer, Cannstatt (Württemberg).
Cannstatter Misch- und Knetmaschinen-Fabrik, Cannstatter Dampf-Backofen-Fabrik. — Spezialität: Einrichtung kompl. Bäckereien, Teigwaren- und Biscuit-Fabriken.

Das beste und billigste Waschmittel!
„LESSIVE PHENIX" von **Redard & Cie.** in **Morges**
ist vorzüglich zum waschen.

Hans Zumstein vormals **Aug. Karlen, Wimmis**
Zündwarenfabrik gegründet 1840. Spezialität: Ueberall entzündbare Brillant Zündhölzer bester Qualität, sehr haltbar, in soliden Cartonschachteln. Vorzügliche Sicherheitszündhölzer.

Actien-Gesellschaft Bürstenfabrik Triengen:
Beste Bezugsquelle für
Bürstenwaren und Reisbesen.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Hediger Söhne (Hediger fils) **Reinach**, Tabak- u. Cigarrenfabrik.
Hauptspezialität in Bouts: Berühmteste und verbreitetste Marke „Flora", ferner: La Palma, Cuba, Vegas Havane, ächte Mexikaner, Plantadores; **große Auswahl** in Cigarren **deutscher Façon**, sowie Tabak offen und in Paketen.

Zündholz- und Schiefertafel-Fabrik Kanderbrück-Frutigen
Erstes amtlich bewilligtes Zündholz „Marke Krone", phosphorfrei, überall entzündbar, geschwefelt und paraffiniert. Schülertafeln, Spieltafeln, Wandtafeln.

Papierwarenfabrik J. Steffen Söhne, Wolhusen.
Lieferung u. Fabrikation in allen Papiersäcken. Handarbeit. Papier- und Gummikragen Ia zu äußersten Preisen. Eigene Buchdruckerei und Buchbinderei. Einwickelpapiere in allen Größen und Qualitäten.

Ludwig Schwarz & Cie., Hamburg.
Direkter Import sämtlicher Sorten
China-, Ceylon-, Indischer und Java-Theen.

Tyroler Eigenbauweine
F. Fiorini, Mezolombardo.
Zu beziehen durch den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Schweiz. Zündholz- und Fettwaren-Fabrik G. Fischer, Fehraltorf. Gegr. 1860. Spezialitäten: Reform-Zündhölzer paraff. und geschwefelt, überall entzündbar, amtl. bewilligt; Phönix-Feueranzünder; Fisch-Wichse; Fisch-Lederfett; Bodenwichse &c.; Speiseessig-Essenz 80% &c.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kempttal.
Etablissement I. Ranges.
MAGGI's Würze, Bouillon-Kapseln, Suppen-Rollen, Ia. geröstetes Weizenmehl, Haferflocken, Schnittbohnen, Julienne &c.

Max Weil, Nägeli & Cie. Nachfolger, **Kreuzlingen.**
Spezialität: Regina-Salmiak-Waschpulver mit originellen Geschenken, sowie Salvia-, Salmiak und Triumphwaschpulver; Fettlaugenmehl, Bodenöl, Eskimo-Schuhfett und Bläue in Kugeln und Pulver.

Flad & Burkhardt, Oerlikon,
Kochfettfabrik.

Weber Söhne, Menziken, Tabak- und Cigarrenfabrik.
Vorzügliche Boutsspezialitäten, wie: Rio Grande, La Rosa, Habanero, Diamant. Geschnittene Tabake offen und in Paketen. Verbreitetste Marke: Nationalkanaster.

Boßhard, Herrmann & Cie., Remismühle (Tößthal).
Spezialität: Bessere Waschpulver mit und ohne Geschenkbeilagen, Thranlederfett „Delphin", Schnellglanzwichse, Fußbodenglanz „Modern", Chlorkalk hermetisch verpackt, Feueranzünder, Metzgerharz, Zündhölzer &c.

Seifenfabrik „Helvetia" Olten
Alleinige Produzentin der Sunlight- und Cordelia-Seife, von Helvetia-Seifen-Pulver, sowie der Toilettenseifen: Reine Berthe, Corail und Helvetia

---

Erste Actienbrennerei Basel und St. Ludwig
vormals Kühni & von Gonten
Fabrikation aller feinen Liqueurs, Syrups &c.
— Großbetrieb. —

Bieler Stahlspähnefabrik
H. Kleinert & Cie. in Biel
Aechte Stahlspähne — Stahlwolle

Schuhfabrik Brittnau
Bolliger & Cie.
liefert an Konsumvereine Schuhwaren in ganz solider Ausführung zu äußerst günstigen Preisen und Konditionen.

Emil Manger, Basel,
Margarine-, Koch- und Speisefett-Fabrik mit Dampfbetrieb.
Größtes Etablissement dieser Branche in der Schweiz.
Lieferant des Verbands schweiz. Konsumvereine.

CONSERVENFABRIK LENZBURG
empfiehlt in bekannt bester Qualität
LENZBURGER Confituren, Fruchtsyrupe, Gelées,
LENZBURGER Erbsen, Bohnen, Tomaten, Cornichons,
LENZBURGER Delicatess-Sauerkraut, Sauerrüben.
Eigene Produktion des Rohmaterials. Vervollkommnetste Massenfabrikation und daher
— *Billigste Preise* —

Die erste aller Milchchocoladen
„GALA" PETER von **D. Peter, Vevey,**
erfunden, unübertroffen in Feinheit und Nährkraft.

Dr. A. Wander, Bern. (Firma gegründet 1865).
Dr. Wanders Malzzucker, 36jährige Spezialität der Firma. Hustenbonbons, feinste Confiseriewaren. — Himbeersyrup, Citronensaft. Backpulver. Puddingpulver. Vanillinzucker.

H. Vogt-Gut, Metallwarenfabrik, Arbon.
Eiserne Transportfässer, Petrolanlagen für Verkaufslokale, Transportkannen für Café, Thee &c., Reservoir in allen Größen, Acetylengas-Anlagen nach bewährten Systemen.

Fabbrica Tabacchi in Brissago
(fondée en 1847).
Spécialité en Cigares **Virginie** (Véritables Brissago),
Toscana & Cavour.

Wochen-Bericht

der

Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
mit beschränkter Haftung
zu
Hamburg.

Der von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine herausgegebene Wochenbericht ist das **führende Fachblatt der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung.**

Der „Wochenbericht" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 24 Seiten. Abonnementspreis für die Schweiz (einschließlich Zusendung unter Kreuzband) Mark 2.25 pro Quartal.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
in **Hamburg** (Freihafen), Gröningerstraße 13/17. [19

Das „Genossenschaftliche Volksblatt"

Erscheint von Neujahr ab in vergrößertem Format

ist die Zeitung der Zukunft.

wurde von den folgenden **42** Vereinen für sämtl. Mitglieder eingeführt:

Aadorf	Frauenfeld	Rheinfelden
Allmendingen	Freienstein-Rorbas	Roggwyl
Amrisweil	Kirchberg	Rorschach
Arbon	Kölliken	Schaffhausen
Baar	Landquart-Fabriken	Solothurn
Baden	Langnau	Steffisburg
Balsthal	Liestal	St. Georgen
Basel	Luzern	Töß
Bern	Muttenz	Wald
Biel	Mümliswil	Wallenstadt
Biberist	Oberburg	Zofingen
Burgdorf	Olten	Zug
Chur	Papiermühle	
Davos		
Delsberg		
Dübendorf		
Dürrenast		

hat eine Auflage von 55,000 Expl.

bietet **jedem Konsumverein** folgende Vorteile:

1. seinen Umsatz erheblich zu steigern,
2. für sich erfolgreich Propaganda zu machen,
3. seine Mitglieder zu treuen Genossenschaftern heranzubilden,
4. die Kaufkraft der Mitglieder in zweckmäßiger Weise auf neue Artikel zu lenken.

Abonnementspreis pro Monat **10 Cts.**

gewährt den Vereinen, deren Organ es ist, **das Recht unentgeltlicher Insertion** und zwar beim Abonnement

von 100— 500 Expl.	1/12	Seite,
„ 500—1000	„	1/8	„
„ 1000—2500	„	1/4	„
„ 2500—5000	„	1/2	„
über 5000	„	1/1	„

Allen Vereinen kann eine ganze Inseratenseite gegen Vergütung der Satzkosten zur Verfügung gestellt werden.

Verantwortlich für die Herausgabe: Dr. Hans Müller, für den Druck: G. Krebs, beide in Basel.